

Zeitschrift: Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft
Band: 95 (2024)

Artikel: Wenigerweiher : ökologische Aufwertungen und Reminiszenzen
Autor: Candrian, Maurus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenigerweiher: Ökologische Aufwertungen und Reminiszenzen

Maurus Candrian

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	15
2	Gesamtbetrachtung	15
3	Ein Plädoyer für Hecken.....	17
4	Highlights	19
5	Reminiszenzen	20
	5.1 Wie bei der Landsgemeinde.....	20
	5.2 Der Baron	20
	5.3 600 Jahre später	21
	5.4 Schatz im Schulweiher?.....	21
	5.5 Lektüre auf der Insel.....	22
6	Literaturverzeichnis.....	22

1 Einleitung

Über das Projekt «Wenigerweiher» wurde vom Autor dieses Artikels wie auch von weiteren Autoren bereits umfassend informiert, insbesondere in den Berichtbänden 90, 92 und 93 (siehe Literaturverzeichnis). Es finden sich dort auch zahlreiche Karten, Bilder und Fotos. Jene Informationen und Ausführungen sollen an dieser Stelle nicht wiederholt werden. In diesem Artikel möchte der Autor - neben einer Gesamtschau – auf die Bereiche Hecken, Waldränder und Kleingehölze fokussieren, und dann abschliessend zur Auflockerung

auch einige Reminiszenzen bringen, über welche die Leserschaft schmunzeln darf (ganz nach dem Motto «wider den tierischen Ernst»).

2 Gesamtbetrachtung

Als der damalige Vorstand der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (NWG) am 20. März 2001 an ihrer Hauptversammlung die Projektidee «Wenigerweiher plus» (Grobprojekt) ihren Mitgliedern vorstellte, war die Grundphilosophie, das Gebiet sukzessive ökologisch stark aufzuwerten, aber auch der Bevölkerung insbesondere der Region St. Gallen ein neues Naherholungsgebiet zu schaffen. In den letzten 20 Jahren hat diese Koexistenz weitgehend funktioniert, beim Wenigerweiher gibt es keine Arten mit langen Fluchtdistanzen, und rund 99 % der BesucherInnen halten sich an die Regeln der Schutzverordnung. Wenn die Bevölkerung an Naturwerte herangeführt wird in einer Weise, die dem Gebiet keine Schäden zufügt (u. a. Wegegebot, Leinenpflicht für Hunde und generelles Pflanzpflückverbot), so fördert dies das Naturverständnis breiter Kreise. Dazu tragen auch rund ein halbes Dutzend Informationstafeln des «Industrie- und Naturweges Wenigerweiher-St. Georgen-Mühlenenschlucht» im Gebiet bei, ein Folgeprojekt der NWG.

Zahlreiche Studien in diversen europäischen Ländern legen den Schluss nahe, dass in weiten Gebieten Mitteleuropas die Artenzahl und Biomasse bei Insekten und Vögeln wie auch bei weiteren Artengruppen, während der letzten ca. 50 Jahre um rund 70 bis 90 % abgenommen haben dürften, sehr viele Arten sind vom Aussterben bedroht, sie stehen auf den Roten Listen. Dieser dramatische Artenrückgang ist hauptsächlich eine Folge von Lebensraumverlusten und Intensivierungen in der Landwirtschaft, und immer mehr trägt auch die Klimaerwärmung zur Bedrohung bei. Die heute meist per Schutzverordnungen geschützten «Kernnaturschutzgebiete» sind für den Erhalt der Biodiversität entscheidend wichtig, sie genügen jedoch bei weitem nicht. Im Wenigerweiher-Areal war der Weiher per Schutzverordnung in seinem Bestand bereits geschützt, er ist als Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung registriert, und an dessen Ostrand



Abbildung 1:
Wenigerweiher vom neuerstellten Spazier- und Wanderweg aus gesehen.

befindet sich ein Flachmoor von regionaler Bedeutung. Sämtliche anderen Flächen im Perimeter wurden intensiv land- und forstwirtschaftlich genutzt, so wie eben in den allermeisten Teilen der Schweiz üblich.

Mit umfangreichen und vielfältigen Aufwertungsmassnahmen hat die NWG in den letzten 20 Jahren diese intensiv genutzten Flächen in Bereiche mit deutlich erhöhter Biodiversität umgewandelt, das Monitoring bei verschiedenen Artengruppen beweist es, und der Aufwertungsprozess schreitet immer noch voran. Darüber hinaus ist es der NWG gelungen, die umliegenden Landwirtschaftsbetriebe zur Teilnahme an einem Projekt des Bundes nach Ökoqualitätsverordnung zu motivieren (Übernahme der Projektierungskosten durch die NWG). Zu den NWG-Massnahmen zählen insbesondere die Schaffung von Blumenwiesen durch vollständiges Düngeverbot, Abhumusierungen und Ausbringen von Blumenwiesen-saaten respektive von Schnittgut, die Schaffung von Ruderalflächen mittels Ersatz des ursprünglichen Bodens durch Wandkies und Blumensaaten, das Pflanzen sehr zahlreicher Bäume und Sträucher, aber auch Aufkommenlassen von Naturverjüngungen bei Bäumen und Sträuchern (z.T. auf abhumusierten Streifen), die tief gestaffelten (ersten) Mähzeitpunkte (z.T. erster Schnitt erst im August) und alternierendes Stehenlassen von mindestens 5–10 % Altgras bei sämtlichen Mähschnitten. Zudem wurden insgesamt rund 15 Kleingewässer neu angelegt. Weitere Aufwertungsmassnahmen sind Bachoffenlegungen, Stein- und Asthaufen und zahlreiche Steinmüerchen mit eingebauten Hohlräumen.

Die Schaffung biodiverser Flächen ist das eine, der Erhalt der Biodiversität das andere. Auch letzteres erfordert grossen Aufwand. Ein Flachmoor oder Ruderalflächen beispielsweise würden, wenn man sie nicht mehr mäht und pflegt und stattdessen sich selbst überlassen würde, bereits innerhalb von 5 Jahren weitgehend verbuschen und schliesslich einwalden. Oder bei Waldrändern, Hecken, Kleingehölzen würden ohne intensive (Anfangs-)Pflege die konkurrenzstarken Arten die (ökologisch



Abbildung 2:
Altgrasfläche, mit zahlreichen Heuschrecken und anderen Insekten.

häufig wertvolleren) langsam wachsenden Arten weitestgehend verdrängen. Auch dauerhaft stehende Krautflächen sind sehr wertvoll. So leben z.B. rund 90% des Vorkommens der Alpinen Gebirgsschrecke in unserem Perimeter auf rund 10m² Krautflächen innerhalb eines Heckenstreifens; ohne Offenhaltung dieser Flächen dürfte dieses Heuschreckenvorkommen weitgehend verschwinden. Oder im Wald wird dafür gesorgt, dass es permanent stehendes Totholz gibt (durch Ringeln werden einzelne Bäume zum Absterben gebracht, oder durch Sturm respektive Blitz abgestorbene grosse Bäume werden stehen gelassen). Von den rund 6'000 in der Schweiz vorkommenden Käferarten sind ca. 2'000 auf Totholz angewiesen.

3 Ein Plädoyer für Hecken

Bereits auf einem 2m breiten Streifen kann eine sehr wertvolle Hecke mit hohen und auch niedrigwachsenden Bäumen, Sträuchern, einer

Krautschicht inkl. Altgrasflächen geschaffen werden. Wenn man die Natur lässt, siedeln sich von selbst zahlreiche Bäume und Sträucher an, wie z.B. Weiden. In unserem Perimeter haben wir rund 10 verschiedene Weidenarten. Die Zeitdauer von der Öffnung des ersten Weidenkätzchens im Frühling (Reifweide) bis zum Verwelken des letzten Weidenkätzchens im Frühsommer (Schwarzwerdende Weide) beträgt rund zwei Monate, wir haben also ein entsprechendes Pollenangebot über eine lange Zeitdauer, sehr wertvoll für Wildbienen, viele andere Insektenarten und sogar Vögel.

Mittels sukzessiven Aufastens der hochwachsenden Bäume wird sichergestellt, dass unten Platz bleibt für niederwachsende Bäume und Sträucher sowie stellenweise eine Krautschicht inklusive Altgrasflächen, und dies bereits auf einer Breite von lediglich 2m. Bei der Heckenpflege geht es darum, sicherzustellen, dass die schnellwachsenden Arten nicht die langsam wachsenden Arten (welche häufig ökologisch wertvoller sind) überwachsen und



Abbildung 3:
Kätzchen der männlichen Grauweide.

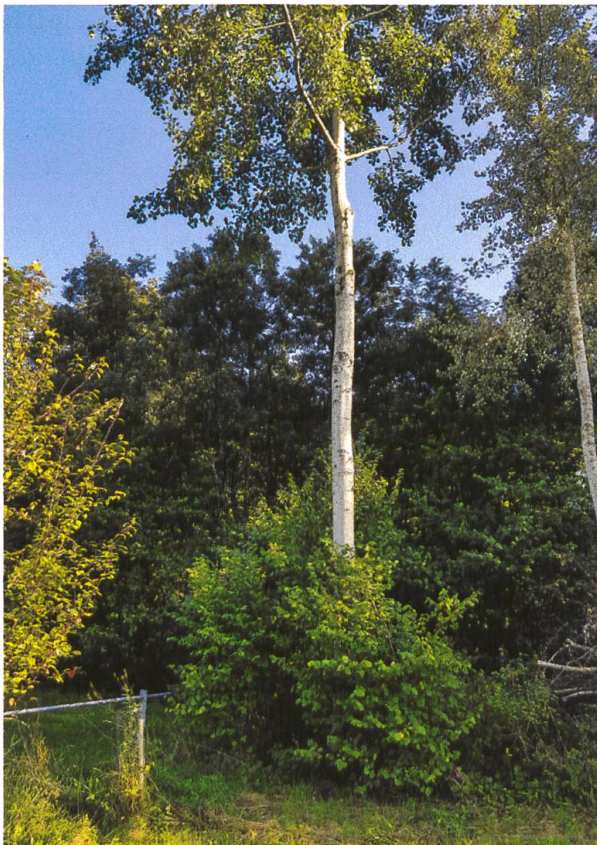


Abbildung 4:
Aufgeastete Aspe, unten verschiedene
Straucharten.

verdrängen. Dank dieser selektiven Pflege haben wir in unserem Perimeter Hecken, welche auf einer Länge von 100m bis dreissig verschiedene Baum- und Straucharten sowie eine sehr artenreiche Krautschicht aufweisen. Die hier beschriebenen Massnahmen können grundsätzlich auch bei Kleingehölzen jeglicher Art und bei Waldrändern angewendet werden.

Hecken dienen der Vernetzung von Lebensräumen, sie sind – insbesondere, wenn sie artenreich sind – selbst Lebensraum für sehr zahlreiche Arten, sie verbessern aber auch das Mikroklima. Es gibt schon seit 100 Jahren Untersuchungen, die aufzeigen, dass Hecken (z. B. Windschutzstreifen) den Wind und damit die Austrocknung bremsen. Bei sogenannten «Wytweiden» im Jura, wo einzelne Bäume auf den Hochweiden stehen, ist dank eines verbesserten Mikroklimas der Grasertrag sogar höher als auf Weiden ohne Bäume. Und mit den steigenden Temperaturen infolge des Klimawandels wird auch generell die Schattenfunktion immer wichtiger. In Städten können die Temperaturen an Hitzetagen unter Bäumen bis 10 Grad tiefer liegen als auf voll besonnten Asphaltplätzen.

Theoretisch könnten in der Schweiz Hunderte (oder sogar Tausende) Kilometer Hecken und Kleingehölze, gegebenenfalls auch Einzelbäume, gepflanzt oder aus Naturverjüngung hochkommen gelassen werden. Damit könnte ein (wenn auch nicht sehr hoher, aber dennoch relevanter) Beitrag zur CO₂-Bindung geleistet werden, aber ein noch sehr viel grösserer und sehr relevanter Beitrag an die Biodiversität geschaffen werden, und dies bei einer minimalen Beanspruchung von Flächen. Der aus Sicht der Landwirte «negative» Aspekt eines gewissen Landbedarfs würde von den positiven Aspekten, also verbessertem Mikroklima, mehr Biodiversität, höherer ökologischer Ausgewogenheit, bei weitem kompensiert. Es gibt keinerlei rationale Argumente gegen eine landesweite «Heckeninitiative», sondern nur die leider nach wie vor mehrheitlich umweltzerstörende offizielle Landwirtschaftspolitik.

4 Highlights

Leider gibt es auch immer wieder uneinsichtige Personen, die trotz Schutzgebietstafeln und Piktogrammen mit sehr grossem Aufwand über viele Jahre sehr mühsam aufgebaute Wildblumenbestände plündern, Steinmäuerchen zerstören, Informationstafeln und Gebäude versprayen oder Abfälle inkl. absichtlich zerschlagener Flaschen liegen lassen. Umso wichtiger ist es für Institutionen und die Leute, die Geld, enorm viel Zeit, Engagement – und es darf ruhig auch gesagt werden «Herzblut» – ins Gebiet investiert haben und immer noch investieren, den Hauptfokus immer wieder auf die positiven Seiten des Gebietes zu legen.

Insgesamt nimmt der Wert sowohl als Naherholungsgebiet wie auch als «Biodiversitäts-Musterlandschaft» immer noch zu. Und es gibt auch immer wieder eigentliche Highlights. So brütete im Jahr 2023 erstmals ein Paar des Neuntöters erfolgreich im Gebiet. Der Neuntöter stellt sehr hohe Ansprüche an seinen Lebensraum. Ohne ein sehr hohes Angebot an Blütenpflanzen und daraus resultierend an Insekten, auch Grossinsekten, sowie Hecken und Kleingehölzen, wäre eine Brut des Neuntöters nicht möglich.

Ebenfalls erstmals wurde 2023 regelmässig eine Schwarzspecht-Familie im Gebiet gesichtet. Der Schwarzspecht braucht Totholz, aus welchem er Larven von Bockkäfern, Holzwespen etc. herausmeisselt. Dort, wo stehendes Totholz kein Gefährdungspotenzial für Strassen oder Wege darstellt, wird es in unserem Perimeter stehen gelassen. Die Spechte sind auch sehr dankbar für die Larven des Weidenbohrers, einer Nachtfalterart, dessen Larven insbesondere in Pappeln und Weiden leben. Wenn ein Specht eine bis 10cm lange Raupe des Weidenbohrers erwischt, «Weihnachten und Ostern gleichzeitig». Wer etwas recherchiert, findet Stimmen, die verlangen, vom Weidenbohrer befallene Bäume müssten sofort gefällt und entsorgt werden, um diesen «Schädling» auszurotten. Unsere Aspen, welche der Weidenbohrer vorwiegend befällt, überleben das «schröckliche» Insekt problemlos, die trichter-

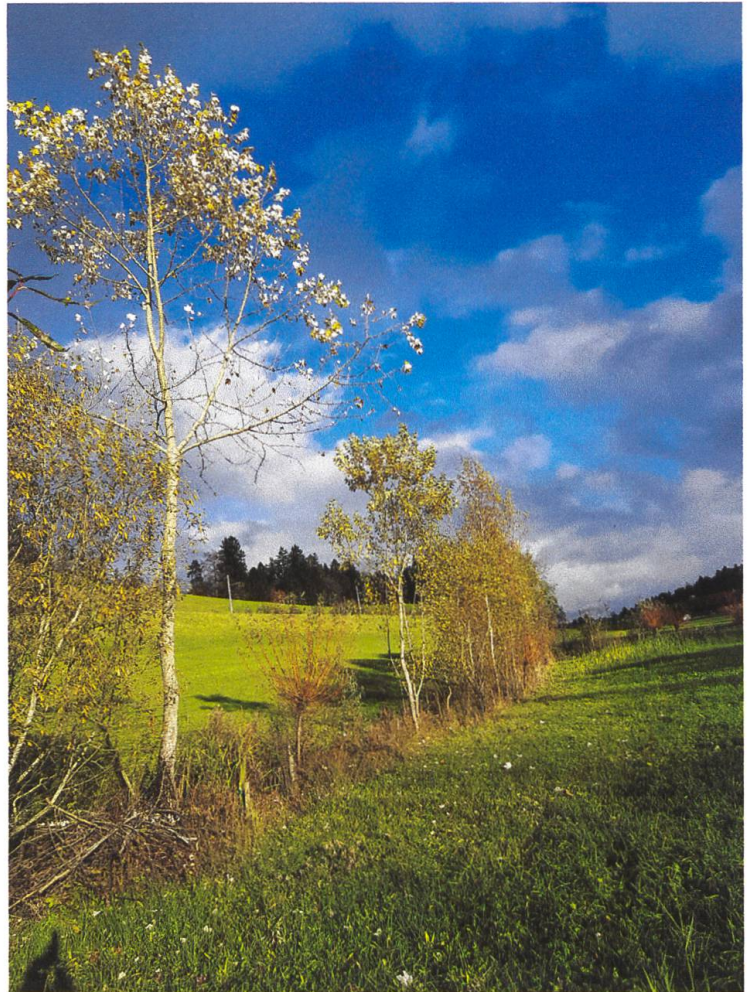


Abbildung 5:
2m breite Hecke, mit Weisspappel, Kopfweide und vielen anderen Arten.

förmigen Gruben, welche der Specht in den Stamm meisselt, um die Larven zu erwischen, sind nach 3 bis 5 Jahren wieder völlig überwachsen. Manchmal sollte man gegenüber angeblichen «Schädlingen» etwas unaufgeregter sein.

Ein weiterer Positiveffekt unseres Projektes ist auch eine gewisse Multiplikatoren-Funktion. In den letzten 20 Jahren haben mir zahlreiche Leute gesagt, sie seien durch unser Projekt inspiriert worden, in ihren Gärten oder anderswo gewisse Strukturen, die in unserem Perimeter geschaffen wurden, ebenfalls anzulegen, insbesondere Blumenwiesen, Steinmäuerchen, Asthaufen, oder auch nur etwas mehr «Unordnung» (welche für die Natur äusserst positiv sein kann) zuzulassen.

5 Reminiszenzen

5.1 *Wie bei der Landsgemeinde*

Als 2001 der damalige NWG-Vorstand auf die Hauptversammlung hin das Projekt «Wenigerweiher plus» auf die Traktandenliste gebracht hatte, erwuchs aus der Mitgliederschaft heraus sehr starke Opposition. Das gesamte Aufwertungsprojekt sei abzulehnen, es sei lediglich der Wenigerweiher zu erwerben und in seinem damaligen Zustand zu belassen, wurde moniert. Für den Vorstand hätte dies keinen Sinn gemacht, denn der Weiher war ja bereits durch eine Schutzverordnung in seinem Bestand gesichert.

Es entspannte sich eine rege bis hitzige Diskussion. Und es wurden zahlreiche Anträge eingebracht, welche dann in einem recht komplizierten Prozedere «abgearbeitet» werden mussten, bis zuletzt der Antrag der Opposi-



Abbildung 6:
Vogelbeere in neuer Hecke auf Damm.

tion, nur den Weiher zu erwerben, ohne jegliche Aufwertungsmassnahmen, dem Antrag des Vorstandes, also dem Grobprojekt «Wenigerweiher plus» mit zahlreichen ökologischen Aufwertungsmassnahmen und der gleichzeitigen Schaffung eines Naherholungsgebietes, gegenüberstand.

Die Hauptversammlung fand im Vortragsaal des damaligen Naturmuseums statt. Die Teilnehmenden sassen in drei Blöcken, links und rechts aussen je in einem Aussenblock, und in der Mitte in einen grossen Mitteleblock. So wie bei Vereinshauptversammlungen üblich wurden zwei Stimmzähler gewählt (obwohl eigentlich in der gegebenen Situation mit drei Blöcken drei Stimmzähler hätten gewählt werden sollen). Das Ergebnis der Schlussabstimmung war hauchdünn, zugunsten des Vorstandes. Ich bin überzeugt, dass bei absolut korrekter Auszählung (die Abgrenzung im Mitteleblock war für die zwei Stimmzähler ziemlich schwierig) respektive wenn die Stimmzähler dem Vorstand nicht sehr wohlgesonnen gewesen wären, eine knappe Mehrheit der Anwesenden das Projekt abgelehnt hätte.

Ein paar Tage später erzählte ich das Vorkommnis einem Kantonsratskollegen. Der sagte mir dann: «Weisst du, in Appenzell an der Landsgemeinde sagt man in solchen Fällen, die Regierung hat gut gemehrt». Nachbemerkung: Die allermeisten der damaligen Opponenten fanden im Nachhinein, als die Resultate des Projektes sichtbar wurden, doch, doch, das Projekt sei eine gute Sache geworden.

5.2 *Der Baron*

Nach der Genehmigung des Grobprojektes durch die Mitgliederversammlung ging es dann darum, die erforderlichen finanziellen Mittel zu generieren. Ein paar Tage nach der denkwürdigen Versammlung erhielt ich an einem Montag kurz vor dem Mittag vom damaligen NWG-Präsidenten einen Telefonanruf, ich hätte um 14.00 Uhr in seinem Büro zu erscheinen. Dort traf ich dann, neben dem damaligen NWG-Präsidenten Hans Kapp, alt Regie-

rungs- und Ständerat Ernst Rüesch und einen mir bis dato unbekanntem «unscheinbaren bescheidenen» Mann. Die drei waren in ein intensives Gespräch verwickelt, und irgendwann merkte ich, worum es ging, nämlich um Sponsoring für unser Projekt «Wenigerweiher plus», und dass die dritte Person Walter Spühl, ehemaliger Inhaber der in gewissen Segmenten weltweit führenden Maschinenbauunternehmung Spühl in Wittenbach, war.

Im Laufe des Gesprächs erzählte Herr Spühl, dass ein Vorfahre von ihm auch einmal unterhalb des Wenigerweiher in St. Georgen «ein Budeli» gehabt habe, es habe sich dabei um den Baron von Süsskind gehandelt (aus diesem Betrieb erwuchs später der Saurer-Konzern). Sofort schoss durch meinen Kopf «emotionale Verbindung zu unserem Projekt», und ich fragte scheu, welche Grössenordnung sie sich denn als Unterstützung vorstellen könnten. Worauf die beiden Herren unisono sagten: «eine halbe Million». Damit war «der Kessel schon beinahe geflickt».

Ich erlaube mir, hier auch noch zu erwähnen, dass das Ehepaar Spühl nicht nur äusserst grosszügige Unterstützer zahlreicher Projekte im kulturellen und naturschützerischen Bereich war, sondern Herr Spühl auch ein absolut bewundernswerter «Patron alter Schule» in seiner Firma war. Im obigen Gespräch erwähnte er in einem Nebensatz auch, dass während des zweiten Weltkrieges praktisch 100% der Aufträge für seine Firma weggebrochen seien, er habe aber keine einzige seiner Arbeitskräfte entlassen, sondern für die Lohnzahlungen «seine Privatschatulle geöffnet». Gegenüber solchen Personen kann man nur allergrössten Respekt empfinden.

5.3 600 Jahre später

Insgesamt sammelte die NWG für das Wenigerweiher-Projekt rund 1,5 Millionen Franken. Es wurden u. a. auch verschiedene Stiftungen angeschrieben. Ruedi Widmer, ehemaliger Kantonsschullehrer in Trogen, gab uns den Tipp, auch die Fühler nach Appenzell auszu-

strecken. So schrieb ich u. a. auch eine Appenzeller Stiftung an. Nach der Vorstellung unseres Projektes fügte ich an, dass es doch zwei Gründe gebe, für sie als Appenzeller unser Projekt zu unterstützen, nämlich dass ein kleiner Teil des Einzugsgebietes des Wenigerweiher sich auf Appenzeller Territorium befinde, und dass vor 600 Jahren ihre Vorfahren unseren Vorfahren «böse auf's Dach gegeben hätten».

Am 15. Mai 1403 fand – massgeblich auf Perimeter unseres Wenigerweiher-Gebietes – die «Schlacht im Loch» statt, nach Appenzeller Lesart die «Schlacht bei Vögelinsegg». Es war – neben der «Schlacht am Stoos» (17. Juni 1405) – das entscheidende Ereignis, welches zur Unabhängigkeit der Appenzeller vom Fürstbistum in St. Gallen führte. Mein Schreiben erfolgte fast auf den Tag genau 600 Jahre nach dem damaligen Ereignis. Nun, die Appenzeller leisteten tatsächlich «Wiedergutmachung» und schickten 30'000 Franken.

5.4 Schatz im Schulweiher?

Wie bereits erwähnt, legten wir im Laufe der Jahre auch rund 15 neue Amphibiengewässer an. Das grösste davon ist der «Schulweiher». Um eine gewisse Bindung zu St. Georgen herzustellen, fragten wir die Primarschule in St. Georgen an, ob ihre Schüler eventuell bereit wären, von der damaligen Maestrani Schokoladen AG gesponserte Schokoladen (Direktor damals NWG-Mitglied Edgar Heim) zu verkaufen, Verkaufspreis pro Tafel Fr. 5.–, davon in die Klassenkasse Fr. 1.–. Es kamen dabei, zusammen mit «Aufrundungsspenden», rund Fr. 16'500.– zusammen. Aus diesem Grund sprechen wir auch heute noch vom «Schulweiher».

Im Laufe von Unterhaltsarbeiten entdeckte ich eines Tages im «Schulweiher» einen grossen matt glänzenden kubischen Gegenstand im Wasser. Da ich einen gewissen Verdacht hatte, telefonierte ich der Polizei, beim Wenigerweiher oben hätte ich etwas entdeckt, das sie eventuell interessieren könnte. Zwei Polizeitaucher

konnten das Ding dann jedoch um keinen Millimeter bewegen. Schliesslich rückten sie mit einem Kleinlastwagen mit Hebekran an. Karl May's «Schatz im Silbersee» wiederholte sich leider nicht, vor seiner Versenkung im «Schulweiher» war der gehobene Tresor bereits geplündert worden.

5.5 *Lektüre auf der Insel*

Nahe am östlichen Ende des Wenigerweihers sieht man auch ein Inselchen. Es ist dicht bewachsen mit Birken, Weiden und Sträuchern, und dürfte verschiedenen Vogelarten als sicherer Brutplatz dienen. Dies war jedoch nicht immer so.

Der Vater des aktuellen Pächters Stefan Rohrer, Niklaus Rohrer, erzählte mir einmal auf einem Rundgang, früher sei das Inselchen weitgehend unbewachsen gewesen. Er hätte regelmässig «Grossmutter Reutlinger» (die Vorbesitzerin des Wenigerweiher-Gebietes war die Familienstiftung Reutlinger, Nachfahren von Michael Weniger, welcher den Weiher 1821–1823 errichtet hatte) mit dem Boot auf die Insel rudern müssen. Die Dame habe dann in Muse aus einem mitgebrachten Buch gelesen. Und nach einer gewissen Zeit habe er ihr auf die Minute genau mit dem Ruderboot heissen Kaffee auf die Insel bringen müssen.

Beim Wenigerweiher herrschten also fast feudale Verhältnisse noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Heute dient das Wenigerweiher-Gebiet der interessierten Gesamtbevölkerung als Naherholungsgebiet, aber vor allem sehr zahlreichen Tier- und Pflanzenarten als Lebensraum. In gelungener Koexistenz. Und so soll es auch bleiben.

6 **Literaturverzeichnis**

- CANDRIAN, M. (2004): Von der Vision zum Projekt. – Berichte der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Band 90, 241–244.
- CANDRIAN, M. und BÜRGIN, T. (2015): Ökologische Aufwertungen fördern die Artenvielfalt. – Berichte der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Band 92, 141–157.
- CANDRIAN, M. (2019): Wenigerweiher: vom Wasserreservoir zur Biodiversität-Musterlandschaft. – Berichte der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Band 93, 265–282.